

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 14

Charlottenburg, Freitag, den 2. April 1915

Jahrg. 42

Ostersonne.

Junge, lockende Ostersonne,
Kündet nicht Leben dein leuchtender Strahl?
Kündet er nicht von Werden und Wonne,
funkelt dein Gold nicht im dunkelsten Tal?
Spielt nicht dein Licht um die schneeigen Gipfel,
Schimmert's nicht glitzernd im niedrigsten Staub?
Lockt es nicht schmeichelnd aus Zweigen und Wipfel
Wieder wie ehemals das knospende Laub?

Scheint nicht dein Licht auf die sprießenden Saaten,
Wärmend nach winterlich eisiger Not,
Daß sie der harrenden Menschheit geraten
freudig zu Früchten und nährendem Brot?
Sonne der Ostern, du bist es doch wieder,
Die aus dem Dunkel die Erde befreit,
Lockst aus den schweigenden Wäldern die Lieder,
Selige Lieder der keimenden Zeit.

Kraft du, urewige; schaffendes Feuer,
Schmiede der Schöpfung, Quelle der Tat!
Was ist Vernichtung dir? Sommer in neuer
Schönheit wandelst du deinen Pfad.
Was ist Zerstörung dir und Verderben?
Mögen die Schlünde frachen und sprüh'n —
Du zauberst Blüten aus Blut und aus Sterben,
Und alle Gräber schmückst du mit Grün.

Und in die Herzen, von Trauer umflossen.
Und in die Ängste, versteckt und geheim,
Und in die Hirne, verzagt und verdrossen,
Senkst du der Hoffnung tröstenden Keim.
Alles ist Wandlung, Suchen und Streben.
Drückt auch das Schicksal mit eiserner Wucht,
Endlich trägt wohl auch wieder das Leben
farbige Blüten, Samen und Frucht.

Ostersonne, lockende, helle,
Schmiede der Schöpfung, ewige Blut,
Goldes fließt deine Wunderwelle
Über das Chaos zerstörender Wut.
Feurige Ströme umbrausen die Erde,
Völker, sie stürzen, vernichtungbedroht,
Du aber sprichst gelassen dein Werbe:
Leben ist stärker, stärker als Tod!

Ernst Preussing.

Osterhoffen.

Wieder naht Ostern und die Natur rüstet zum freudigen Empfang des sich alljährlich erneuernden Frühlingswunders. Ein geheimnisvolles Weben durchzieht die Auen, Felder und Wälder. Alles in der Natur atmet neues Schaffen, neuen Auferstehungsgeist. Braune Knospen und erste hellgrüne Blättchen am Gesträuch, silberne wallende Sammetkäpchen an Weiden und Büschen. Und die Stare pfeifen ihre mannigfachen Melodien, Finken und Amseln zwitschern ihre Lenzeslieder und hell schmettert der Gesang der Lerche über frischgrünen Saaten. . . .

Die Natur rüstet zur erneuten Auferstehung. Wie sonst in jedem Jahre zur Osterzeit. Unbekümmert um Kriegsgebraus und Schlachtenlärm schafft sie wieder neue Lebensfülle, neue Blüten, und bereitet mit emsigem Fleiß die spätere Ernte vor. Genau wie vor Jahresfrist wirkt sie schaffensfreudig mit liebender Kraft, grüne Saaten sprießen, dicke Knospen schwellen und ein satter Erdgeruch aus fruchtbarem Ackerboden steigt in die Lenzeslüfte. Und die lieben Vögel zwitschern dazu ihre Frühlingsmelodien.

Die Donnerschläge der Weltgeschichte reichen auch an das Ohr der emsig webenden Natur. Und wo auch sie durch das Kriegsgetümmel zertreten wird, dort schweigt ihre Schaffensmacht und die Vögel fliehen mit ängstlichem Flügel Schlag von den Stätten der Verheerung und Vernichtung. Und weit entfernt von den blutigen Schlachtfeldern bauen sie dann ihre runden Frühlingsnester im knospenden und grünenden Gesträuch und sorgen für die kommende Generation mit rührender Vogeliebe. Die Feindschaft ist ihnen fremd im eigenen Geschlecht.

Die Menschen sind die allmächtigen Beherrscher des Erdballes. Kraft ihres überragenden Gehirns haben sie die übrigen Geschöpfe ihrem Willen unterworfen. Ihre Geistesgaben befähigten sie, die Erde zu einem großen Garten voller strahlender Schönheit und Kultur zu gestalten. Doch was sehen wir! Nichts von Aufbau und freudiger Kulturtat. Das Menschengeschlecht benützt seine mit ausgetüchteten Raffinement gefertigten Waffen, um sich gegenseitig in blutiger Fehde zu bekämpfen; auf den Schlachtfeldern häufen sich Hekatomben menschlicher Unduldsamkeit, tierischer Rach- und Zerstörungslust. Der Mensch, das oberste und vornehmste Geschöpf unseres Erdenballes, gebraucht seine durch Erfindungs- und Ingenieurkunst furchtbar gemachten Waffen zur Vernichtung des eigenen Geschlechts. Zu Lande, zu Wasser, unter Wasser und in der Luft. Und nun entsteht die große ungeheure Frage: Warum das alles? Weil eine Nation der anderen den durch Fleiß und emsige Schaffenskraft erworbenen Kulturaufstieg nicht gönnt und ihre Mammonschätze bedroht sieht, weil sie im edlen Wettbewerb friedlicher Arbeit diesen kraftvollen Konkurrenten auf dem idealen Gebiet des Kulturfortschritts nicht von der beschrittenen Bahn auszudrängen vermag, deshalb durch diplomatisches Ränkespiel ein Einkreisungskampf auf Leben und Tod, deshalb Not und Vernichtung, tausendfache Menschenopfer, namenloses Leid und furchtbare Zerstörung.

Ja, ist es denn wirklich nötig, zu solchen menschen-schändenden Mitteln zu greifen? Ist denn in der Tat auch nur eine Nation dem wirtschaftlichen Verderb preisgegeben? Weshalb diese mammonistische Wut, weshalb dieser kultur- und naturwidrige Zustand im Menschengeschlecht! Wie schemenhaft

Für die Berichtswoche vom 15. bis 20. März hatten bis zum Mittwoch, den 24. März abends noch keine Berichte eingelangt:

Gera bei Elgersburg, Gera (Neuß), Hornberg, Sättengrund, Limbach, Mulschen, Roda, Schmiedefeld, Schney, Sonderhausen, Waldershof. Das Verbandsbüro.

Feinsteingut oder Kalksteingut.

In Nr. 3 des „Sprechsaal“ 1915 erschien ein Eingefandt aus dem neutralen Ausland, in dem den Steingutfabrikanten geraten wurde die Einrichtungen ihrer Betriebe praktischer zu gestalten und außerdem zur Fabrikation von Hartsteingut überzugehen.

Die Aufwerfung dieser Frage verdient auch von den Arbeitern dieser Industrie gewürdigt zu werden.

Allerdings möchten wir die Frage von einer anderen Seite behandelt wissen, als wie es in dem Eingefandt geschieht. Die Schlussfolgerungen des Einsenders treffen ja an sich nur bedingt zu. Und zwar sowohl betreffs der unpraktischen Einrichtung — vieler Steingutfabriken, als vor allem auch soweit das Absatzgebiet in Betracht kommt.

Wir sagen mit Absicht Feinsteingut und verstehen darunter das bekannte Feldspatprodukt. Das heute zur Verarbeitung kommende Hartsteingut wird unseres Wissens noch nicht zum Geschirr, sondern nur zu den Spülwaren benützt. Durch das letztere werden im übrigen die Grenzen zwischen Porzellan und Steingut nahezu verwischt.

Die Zahlen des Außenhandels zeigen uns, daß die Steingutbranche allerdings auf den Export angewiesen ist. Im Jahre 1912 wurden 26 602 Tonnen mehr aus- als eingeführt. 1913 waren es sogar 28 772 Tonnen. Von Frankreich und Belgien, welche 1913 3212 Tonnen Steingut aller Art von uns bezogen, abgesehen, kommen als große Abnehmer nur neutrale und uns verbündete Staaten in Betracht. Es liegt also wohl kein Grund vor, wenigstens soweit der Export in Frage kommt, allzu pessimistisch in die Zukunft zu blicken. Zumal Belgien, das von allen Staaten das meiste Steingut bezogen hat, auch nach dem Kriege kaum wird darauf verzichten können. Natürlich sind auch wir gleich dem Schreiber des Eingefandten der Meinung, daß nur Feinsteingut produziert werden sollte. Wir glauben aber annehmen zu können, daß das gewöhnliche Kalksteingut für den Export noch nie eine allzu große Bedeutung besessen hat.

Eine größere Bedeutung hat dieses minderwertige Fabrikat aber auf dem deutschen Markt; und hierin einen Wandel schaffen liegt vor allem auch im Interesse der in der Steingutbranche beschäftigten Arbeiter. In nicht minder großer Maße aber auch im Interesse der Unternehmer.

In ihrer Studie über die Entwicklung der Warenhäuser schildert uns Dr. Käthe Lux die Beeinflussung der Qualität der keramischen Produkte durch die Bedürfnisse der Warenhäuser. Wir lernen kennen, daß sich in der keramischen Industrie besondere Warenhausbetriebe entwickelt haben, die nur die Aufgabe haben für diese Warenhäuser die notwendigen Lockartikel zu liefern.

Heute ist die Notwendigkeit von Lockartikeln auch für die Warenhäuser wohl nicht mehr in dem Maße vorhanden, wie in ihrer Entstehungs- und Entwicklungszeit, vielleicht in keinem höheren Maße, als wie für manche Spezialgeschäfte.

Wie kommt es nun, daß in diesen Warenhäusern, deren Kundschaft sich keineswegs nur aus minderkaufräftigen Kreisen zusammensetzt, nur die minderwertigsten Erzeugnisse der Keramik feilgeboten werden?

Vor Jahresfrist konnte man in der gesamten Presse einer Großstadt in riesengroßen Lettern die Ankündigung eines großen Warenhauses lesen, durch die das Publikum auf das Feinsteingut der Firma . . . aufmerksam gemacht wurde. Diejem Warenhaus war es gelungen auf Umwegen Feinsteingut zu bekommen und machte nun mit diesem und nicht mit dem billigen Kalksteingut, das in Massen auf den Lagern lag, Kellame. Doch kaum waren die Anzeigen erschienen, da wurden die Spezialhändler in weitem Umkreise telephonisch verpflichtet, dem Herrn . . . das war der Vertreter der in Betracht kommenden Firma, keine Aufträge zukommen zu lassen. Die Spezialhändler verlangten erst Garantien, daß es in Zukunft dem Warenhause auch auf Umwegen nicht möglich sein werde, die Produkte der Firma . . . zu bekommen. Dadurch wurde es aber dem Chef der keramischen

verbleicht vor solchen Schrecknissen und Irrtümern die hehre Gestalt des Nazareners, der die erhabene Solidarität des ganzen Menschengeschlechts predigte, der den Menschen die ewige Bruderliebe lehrte, der die idealisierte Menschenliebe schuf, der dafür von kalten Egoisten ans Marterkreuz geschmiedet wurde und dessen edles Andenken, dessen Auferstehungstag zu feiern sich in diesen Tagen die Christenheit anschießt! Wie ist es möglich, daß Menschen einander Vernichtung bereiten, die doch kraft ihrer großen Vorzüge in der Lage wären, das Erdenland zu einem nimmer zu erschöpfenden Born des natürlichen Reichtums, zu einem Eden brüderlicher Freundschaft zu gestalten?

Wie rastlos arbeitet die Natur und in welcher genialer Weise könnte der Mensch ihre Schätze meistern, um sie seinem ganzen Geschlecht nutzbar zu machen! Dem ganzen Menschengeschlecht! Wie liebevoll bietet die Allmutter Erde Allen Raum, wie emsig schafft sie mit nimmer ermüdendem Bienenfleiß Nahrung und Kleidung für die bedürftige Menschheit! In welcher wundervoller Harmonie könnte dies Schaffen der Natur Hand in Hand gehen mit der Menschheit und ausklingen in eine große erhabene Symphonie, als das Hohelied der Arbeit, das in gewaltigen, himmelstürmenden Akkorden verkündet den Segen großer Kultur, die Auferstehung des menschlichen Geistes und dessen Vermählung mit den geheimnisvollen Kräften der Natur zur Zeugung reiner und vollkommener Glückseligkeit!

Die Menschheit aber wandelt auf Dornenpfaden. Finstere Gewalten stellen sich ihrem Aufstieg zum Licht entgegen. Atavistische tierische Leidenschaften feiern ihre Triumphe, wirken zerstörend und störend im Weltengeschehen. Der alte Kampf zwischen Licht und Finsternis. Doch diese dunkle Nacht wird endlich einmal dem Tage weichen müssen. Und fleghaft wird dann die hell erstrahlende Sonne wahrhafter Erkenntnis die grauen Nebelschwaden menschlicher Irrtümer hinwegscheuchen, sie werden kraftlos an hohen Abgründen zerflattern, und endlich wird sich die wieder erstandene Menschheit baden im Lichterozean irdischer Glückseligkeit, emporerstanden aus Nacht und Not, durchdrungen von der wahren Erkenntnis echten Menschentums!

Solche Gedanken durchfluten uns angesichts der trostlosen Lage, die Krieg und Schrecken erzeugt haben. Sie bringen uns Trost und Stärke in bitterer Zeit. Ja, wir glauben an den endlichen Sieg wahren Menschentums! Und wir erhoffen mit großer Zuversicht, daß das kriegerische Drama, dessen Augenzeugen wir heute sind, das letzte seiner Art sein wird! Daß sich endlich nach Beendigung dieses Ringens die Völker werden sagen müssen, daß eine Prüfung von solcher welterschütternder Wirkung die Menschheit nicht mehr durchdrütteln darf, und daß es wahrhaftig der Mittel und Wege genug gibt, um eine friedliche Entwicklung aller Völkerschaften durchzuführen! Daß ein dauernder Völkerfrieden nicht nur nötig, sondern auch möglich ist, ein Frieden, unter dessen schützenden Fittichen die ganze Menschheit sich entfalten kann zur reinsten Höhe kultureller Werte, in Kunst, Wissenschaft und Arbeit. Daß endlich aus dieser Zeit der Prüfung hervorgehe der Tag der Auferstehung, des Lichts und Friedens, unser Menschheitsfest!

Diese Erkenntnis wird reifen. Waren es in früheren Jahren nur erst wenige, die man ihrer philanthropischen Ideen wegen verspottete, die man angriff, weil sie dem hohen Ideal des ewigen Weltfriedens ihre Huldigung darbrachten — dieser neue große Prüfstein wird dazu beitragen, daß der Anhänger des Völkerfriedens immer mehr werden und dann wird millionenfach der Ruf nach ewigem Frieden den Erdball durchbrausen!

Draußen wirkt die Natur an einem riesigen, mit weißen und bunten Blütenkronen gezierten Riesenteppich. Bald werden hüpfende Sonnenlichter das grüne Leuzeswunder bestaunen. Und die Luft wird frohes Gezwickler munterer Vögel durchhallen. Emma liebevoll schafft die Erde, daß Alles sich ihrer Pracht und Frucht erfreue. Menschen! Lernt von der Mutter Natur! Findet Euch in echten Auferstehungsalauben, im friedlichen Wettbewerb Alle auf dem großen, glückdurchwirkten Felde des Alltages zur Arbeit und Glückseligkeit! Dieser Krieg sei der Tag, der die Humanität des Menschengeschlechts in ihren Grundfesten erschüttert! Und möge bald Frieden und Gerechtigkeit walten auf dem Erdenrund, ewiger Frieden, zu Ruh und Frommen alles dessen, was Menschenantlig trägt!

Abteilung dieses Unternehmens, der sich bewußt war, daß die große Masse der Konsumenten kauft was ihr empfohlen wird, unmöglich gemacht, das Interesse an einer keramischen Qualitätsware steigern zu helfen.

Auch bei den kartellierten Firmen scheint ja jetzt das Bewußtsein sich Geltung zu verschaffen, daß die Warenhäuser im Handel mit keramischen Waren einen nicht mehr ausschaltenden Faktor bilden. Wenigstens kann man dies aus einem Bericht über einen Prozeß entnehmen, der in letzter Zeit zwischen einer Selber Porzellanfabrik und einem Berliner Warenhause gespielt hat. Das letztere sollte sich danach nur verpflichten von Außenseitern keine Waren mehr zu beziehen.

Die Erwähnung der Warenhäuser, an denen die Arbeiter, soweit sie als Konsument in Betracht kommen wohl das geringste Interesse haben, ist notwendig, weil sie aus unserem Wirtschaftskörper nicht mehr auszuschalten sind, demnach aber von den Produzenten gewürdigt werden müssen. Nicht nur das Kallsteingut, sondern auch die billige Ramschware in Porzellan sollte durch das Feinsteingut bekämpft werden.

Ist nach dieser Richtung aber bis jetzt genügend geschehen? Diese Frage kann wohl nicht mit einem unbedingten „Ja“ beantwortet werden.

Als in dem letzten Drittel der Siebziger Jahre, also zu einer Zeit, in der die allgemeine Kaufkraft in erheblichem Maße gesunken war, das geringere Kallsteingut in bisher nicht bekannten Mengen auf den Markt kam, erwuchsen den Feinsteingutfabriken naturgemäß Schwierigkeiten. Der Geschmack und auch das Verständnis für eine Qualitätsware ließen auch damals zu wünschen übrig, sie unterlagen bei den billigen, oft ans Verschleudern grenzenden Preisen, die für das Kallsteingut verlangt wurden. Man muß sich nun damals aus irgend welchen Gründen nicht kräftig genug gefühlt haben, um wirksam gegen diese Konkurrenz vorgehen zu können. Wir sehen, daß der in verschiedenen Fabriken entstandene Produktionsausfall, auf andere Weise weit zu machen versucht wurde. Man arbeitete sich aus dem Geschirr heraus, verfeinerte die Produktion und ging an die Herstellung von Spezialgegenständen heran. Dadurch wurde wohl in manchen Betrieben ein drohendes Defizit verhütet. Heute finden wir nun, daß sich eine ganze Reihe von Betrieben nur mit der Herstellung von Spezialgegenständen befassen.

Die Geschirproduktion scheint dadurch in der Feinsteingutbranche wieder zu Ehren kommen zu sollen. Um das aber voll gelingen zu lassen, müssen alle Interessierten ihr ganzes Können dafür einsetzen. Mehr als wie in anderen Industrien ist in der Keramik ein Hand in Hand arbeiten aller Beteiligten notwendig, um ein wirklich vollwertiges Produkt entstehen zu lassen. Eine einzige Person in leitender Stelle, die nicht, oder nicht mehr in den Gesamtorganismus eines größeren Betriebes hinein paßt, kann zum Schaden aller das Ergebnis der gemeinsamen Arbeit recht ungünstig beeinflussen.

Vorbedingung für einen keramischen Betrieb sind trotz aller technischen Fortschritte der letzten 20 Jahre eine durchaus qualifizierte Arbeiterschaft. Wenn unsere Kollegen auch nur eine ausführende Tätigkeit verrichten, müssen sie doch, um vollwertige Gegenstände hervorzubringen, über mancherlei Eigenschaften, vor allem auch Selbständigkeit verfügen.

Einen sehr wichtigen Zweig im keramischen Arbeitsprozeß stellt die Veredelung der Produkte dar. Wenn auch für das Feinsteingut nicht die reichen und teuren Dekore des Porzellans in Betracht kommen, müssen doch auch für das erstere, dem Charakter des Scherbens angepasste, gediegene Muster zur Erhöhung des Wertes der Gegenstände angebracht werden. Ein gegenseitiges Verstehen zwischen Chemiker und Malereivorsteher ist vonnöten, um hierin Höchstleistungen erreichen zu können. Leider sind in unserer Industrie sehr große Betriebe vorhanden, von denen die Öffentlichkeit seit langem keine Beweise von dem Vorhandensein einer Harmonie zwischen den einzelnen produktiven Kräften bekommen hat.

Wenn es aber wahr ist, daß das Feinsteingut dem kaufkräftigeren Publikum das Porzellan ersetzt, dann haben auch die Produzenten die Pflicht alles daran zu setzen, um sich diese Gunst zu erhalten. Nicht nur das; weite Kreise, die jetzt nur als Abnehmer des Kallsteinguts und des geschmacklos dekorierten Ramschporzellans in Betracht kommen, könnten für das Feinsteingut interessiert werden. Vor allem dann, wenn sich zu den einflussreichen Praktikern der Kaufmann gesellt und beide die Öffentlichkeit aufklären, daß das scheinbar so billige Kallsteingut, wegen seiner geringen Haltbarkeit und Widerstandsfähigkeit gegen unvermeidlichen Temperaturwechsel, in Wirklichkeit teurer als gute Qualitätsware aus Feinsteingut ist.

Uhlmann.

Nachstehender Feldpostbrief wird uns zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt:

Vieux les Asfeld, am 20. März 1915

Werte Kollegen!

Die letzten Nachrichten aus unserer Zahlstelle enthalten so viel Bedrückendes für die im Felde stehenden Kollegen, daß Ihr mir schon gestatten müßt, Euch die Ansicht zu unterbreiten, die unter den kämpfenden Arbeitern in dieser Frage besteht.

Wenn man die Kurzsichtigkeit eines Teiles unserer Kollegen nicht schon gewöhnt wäre, müßte man darüber geradezu verzweifeln. Glücklicher Weise sind es ja aber nur ein geringer Bruchteil.

Anstatt dafür, daß sie durch das Geschick von den Gefahren der Schlachten bewahrt sind, ihre Dankbarkeit zu beweisen, indem sie dem Gemeinwohl dienen, stellen sie sich abseits und erwarten Wohltaten. Irgend welche Gründe für ihre Fahnenflucht können sie nicht anführen. Meist ist es nur das eigene Ich, dem sie irgend eine Gewohnheit nicht opfern wollen.

Es wird sich nach dem Kriege Gelegenheit finden, daß von den aus dem Felde heimkehrenden mit diesen Kollegen abgerechnet wird. Gerade für solche Schopolitiker wäre es angebracht, den Gefahren an Leib und Leben, welche ein solcher Riesenkampf mit sich bringt, ausgesetzt zu werden. Wir werden nicht getragt ob wir unser Alles einsetzen wollen für das Fortbestehen des Vaterlandes; aber wir tun es gern, denn was für Zustände die Folge eines Sieges der Dreiverbandsmächte wären, dafür können wir hier in Frankreich schon einen kleinen Begriff bekommen.

Dabei ist Frankreich doch immer noch derjenige Staat, welcher kulturell als Deutschland am nächststehenden betrachtet werden muß. Was sagt Ihr aber zu folgendem? Geht man z. B. durch ein französisches Dorf, da fällt einem vor allem der große Mangel an Fenstern in den Häusern auf. Lichtarme Räume sind die Folge davon; und wir, die wir jetzt diese Räume oft bewohnen müssen, erkennen die Nachteile die daraus entstehen. Warum ist dieses aber alles? Ja, Fenster kosten in Frankreich Steuern. Dasselbe ist von den Defen und den Aborten zu sagen. Besonders der große Mangel an letzteren ist geradezu als Schweinerei zu bezeichnen. Das alles, um das progressive Einkommensteuersystem, vor welchem auch in Frankreich besonders die zahlungsfähigen Leute ein Gruseln haben, zu bannen. Weiter die zum Teil sehr primitiven Straßen ohne Abwassergräben. Die mangelhaften Wasserhältnisse, die vor allem auch an dem schlechten Trinkwasser zum Ausdruck kommen, erfordern alljährlich ihre Opfer an Typhus. Die Schulen spotten oft jeder Beschreibung.

Allerdings kommt es uns so vor, als wenn Frankreich jetzt selbst auf die Beseitigung dieser Mißstände bedacht sei, denn es beschießt und zerstört durch seine Artillerie systematisch die hinter unserer Front liegenden Dörfer. Eine Rücksicht auf die Landesbewohner wird nicht genommen; uns fügen sie dadurch den geringsten Schaden zu.

Man braucht Euch in der Heimat wohl nicht die „Vorteile“ einer Zugehörigkeit zu Rußland zu schildern. Kollegen, um aber die Zustände nicht auf unsere Heimat übertragen zu lassen, sehen wir Leben und Gesundheit ein; und in der Heimat sind Kollegen wo handen die nicht einmal das geringe Opfer bringen wollen, das uns nach einer glücklichen Rückkehr in die Lage versetzt, die Gestaltung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse weiter mit bestimmen zu können? Ueberlegt Euch Kollegen was Ihr tut! Wir, die wir im Felde stehen, können von Euch fordern, nicht im Stich gelassen zu werden. So wie wir alles für die Gesamtheit einsetzen so gebt auch Ihr Euer Teil und laßt Euch nicht von persönlichen Gesichtspunkten leiten. Gebt diese oder jene Gewohnheit auf, dann werdet Ihr auch in dieser schweren Zeit in der Lage sein, Euren Verbandsbeitrag leisten zu können. Denkt an uns, was müssen wir, selbst bei einer eventuellen glücklichen Heimkehr, in Euer aller Interesse jetzt durchmachen.

Ihr seid gleich uns berufen eine große Zeit mit zu erleben. Zeigt Euch nicht als Kleinlichkeitskrämer und Spießbürger.

Mit diesem Appell an Euren guten Kern und mit dem Wunsche, daß wir uns alle in der Heimat zu freudiger Friedensarbeit wiederfinden, grüßt Euch alle
Euer le.

Vom Gauleiter für den Gau Oberfranken und Oberpfalz wird uns geschrieben: Nach dem Bericht des Vorstandes an die Generalkommission waren von unserer Organisation 4423 Mitglieder zum Heere einberufen. Einem großen Teile von diesen Kollegen, die immer ihren Platz in unserer Organisation ausgefüllt haben, ist es Bedürfnis, eine Wiederherstellung und Aufrechterhaltung der Verbindung mit den daheimgebliebenen Berufskollegen zu finden. Aber auch so mancher, der früher einen besonders hervorragenden Anteil am Verbandsleben nicht genommen, das Verbandsblatt „Die Ameise“ vielleicht oftmals ungelesen bei Seite legte, zeigt jetzt Interesse dafür, wie es daheim aussehen möge, und verlangt nach der „Ameise“. Dem Schreiber dieses sind schon eine ganze Anzahl von Karten und Briefen zugegangen, in denen außer den herzlichsten Grüßen aus dem Schützengraben und dem Wunsche auf ein baldiges und gesundes Wiedersehen das Verlangen zum Ausdruck kommt, die „Ameise“ ins Feld zu senden. Auch ein reges Interesse für die Situation im Verbands, für die Verhältnisse in den Betrieben kommt oftmals in diesen Zuschriften zum Ausdruck. So schreibt z. B. einer unserer Kollegen:

Lieber Freund B. !

Die Zeitungen habe ich bis jetzt immer erhalten und mich sehr darüber gefreut. Besten Dank dafür. Wie steht es mit

unserer Organisation? Sind etwa auch Ausreißer in unserm Bezirke vorhanden, von denen ich schon in der „Ameise“ gelesen habe? Hoffentlich hat sich unser Bezirk (Oberfranken und Oberpfalz) gut gehalten usw.

Es grüßt Dich Dein W. Pf.

Auch von unsern Landsturmännern in Belgien wird Uebersendung der „Ameise“ gewünscht. Ein Rehauer Kollege schrieb mir vor kurzem: Um meinem Versprechen nachzukommen, schicke ich Dir diese Karte. Mir geht es soweit ganz gut. Wie steht es in unserm Verband? Es wäre mir sehr recht, einige „Ameisen“ nachgeschickt zu erhalten.

Es grüßt Dich Dein L. L.

Die Zahl der Kollegen, die die „Ameise“ nachgesandt wünschen, wächst immer mehr, so daß ich glaube, es wäre besser, wenn die Zahlstellenverwaltungen ihren im Felde stehenden Mitgliedern die „Ameisen“ nachsenden würden, sofern es die betreffenden Kollegen verlangen.

Literarisches

Wer hat Anspruch auf Rente? Wie hoch ist die Rente? — Wie wird die Dienstzeit berechnet? — Bekommen wegen körperlicher Gebrechen Entlassene Rente? — Wie hoch ist die Alterszulage? — Welches ist der Rechtsweg zur Feststellung der Renten? — Wer hat Anspruch auf Kriegsversorgung? — Wieviel beträgt das Kriegswitwengeld? — das Kriegswaisengeld? — das Kriegselterngehalt? — Gibt es Witwenbeihilfen? — Erhalten die Hinterbliebenen von Verschollenen Rente? — Von wem werden die Hinterbliebenenbezüge festgesetzt? — Unter welchen Bedingungen erhalten die Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern Witwengeld und Waisenaussteuer? — Besteht eine Verpflichtung zur Gewährung des Heilverfahrens an nachträglich erkrankte Kriegsteilnehmer? Diese und viele andere gleich wichtige Fragen werden in dem sehr ausführlichen und gemeinverständlich dargestellten Büchlein beantwortet, das unser Berliner Parteiverlag unter dem Titel „Die Versorgung der Kriegsteilnehmer, ihrer Familien und ihrer Hinterbliebenen“ herausgegeben hat. Bearbeitet ist die Schrift vom Landtagsabgeordneten Genossen Paul Hirsch.

Es wird jetzt kaum eine Familie geben, die nicht für die in dem Heft behandelten Fragen großes Interesse hat. Der billige Preis von 30 Pf. macht die Anschaffung weiten Kreisen möglich. Auch unsere Volksgenossen in den Schützengräben und in den Lazaretten werden die in dem Heft behandelten wichtigen Fragen gern studieren. — Vorrätig halten das Heft alle Volksbuchhandlungen.

Totenliste unserer im Felde stehenden Kollegen.

Karl Bloß, Maler, geboren am 22. Januar 1882 in Volkstedt bei Rudolstadt, gefallen an der Front im Westen. In ihm verliert die Zahlstelle Burgau ein langjähriges, braves Mitglied.

Alfred Kunze, Maler, geboren den 18. November 1898 in Dresden, gefallen am 25. Januar bei Ypern. Mitglied der Zahlstelle München.

Franz Grundler, Ueberformer, geb. am 19. Dezember 1887 zu Voitenberg, gefallen am 26. Oktober v. J. bei Jaroslau in Rußland. Mitglied der Zahlstelle Schönwald.

Berichtigung. Die in voriger Nummer der „Ameise“ in der Totenliste unserer im Felde stehenden Kollegen angeführten Kollegen: Karl Reichmann, Adolf Bohl, Georg Baumgärtel, Andreas Schöffel, Leonhard Wunderlich und Hans Grötsch gehörten sämtlich der Zahlstelle Selb an.

Ehre ihrem Andenten!

Sterbetafel.

Schney. Heinrich Eller, Dreher, geboren am 22. Februar 1863 zu Schney, gestorben am 19. März an Herzleiden.

Ehre seinem Andenten!

Adressen-Änderungen

Altwasser. W. Max Smer, Schlichter, Waldenburg, Kristerstr. 8.
Martinroda. Kf. Richard Böls, 101

Versammlungs-Anzeigen

Zahlstellen der Bezirke in allen Versammlungen erwünscht.

Berlin. Montag, 19. April, abends 7 Uhr, Figurenbranche bei Ba. Schlager, Adalbertstr. 21, Montag, den 12. April abends 8 Uhr, Ornamentbranche, an der Graulauerbrücke 8

Charlottenburg. Sonnabend, 3. April abends 9 Uhr, im Volkshaus. Abschluß. Alles erscheinen.

Elmshorn. Sonnabend, 10. April. Abschluß.

Kahla. Sonnabend, 10. April 8^{1/2} Uhr, im Rosengarten.

Schwarzenberg. Sonntag, 11. April, „Wettiner Hof“. Abschluß. Bibliothekbücher mitbringen.

Spandau. Sonnabend, 10. April, 8 Uhr, bei Windt, Bichelsdorferstraße 5.

Staffel. Sonnabend, 10. April, 5 Uhr, bei Weimar.

Ciefenfurt. Sonnabend, 10. April, 8 Uhr, in der Brauerei (lange Straße)

Anzeigen

Berlin. Das Büro ist von jetzt ab nur noch abends von 5 bis 7 Uhr, Mittwoch und Sonnabend bis 8 Uhr, geöffnet. Die Verwaltung.

Elmshorn. Der Quartalsabschluß wird bestimmt am 11. April fertiggestellt; wer Streichung vermeiden will, gleiche bis dahin seine Beiträge. Auf die am 10. April stattfindende Zahlstellenversammlung wird besonders aufmerksam gemacht. Der Zahlstellentaffierer.

Gräfenenthal. Der Quartalsabschluß wird am 10. April fertiggestellt. Alle Mitglieder, in der Hauptsache diejenigen, die bisher ununterbrochen gearbeitet, aber noch keine Beiträge geleistet haben, werden ersucht, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Die vom Vorstand festgesetzte Beitrags-Staffelung ermöglicht jeder die Beitragsleistung. Der Zahlstellentaffierer.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos — **Arbeitsmarkt** — Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung

Militärfreier tüchtiger Ovalformer und Kannendreher von erster Geschirrfabrik gesucht. Angebote an die Redaktion der „Ameise“ erbeten.

Preis der Gespaltenen Zeitzeile 30 Pfennig — **Geschäfts-Anzeigen** — Vorausbezahlung ist Bedingung

Goldhaltige Malrückstände

kauft Firma **M. Köhler, Dresden, Gericht-Strasse 8 II.**

Alle Goldabfälle kauft höchstzahlend

H. Langhammer, Wilkau bei Zwickau i. Sa.

Zahle voll grossen Umsatz höchste Preise	Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle		Edel- Metall- Schmelzer Gebrüder 1898
			
Gaterwethstrasse 32 Otto Seifert, Zwickau S.			

Goldhaltige Malrückstände

kauft noch nach wie vor

Martin Kaufmann, Zwickau Sa., Bahnhofstr. 14

Goldschmiere, Goldflaschen und alle in der Bergolderei vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung **Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.**

Gold-, Silber- und Platinabfälle

als Schmiere, Nage, Lappen, Stupfer, Pinsel, Nöpfe, Paletten, leere Flaschen und ausgeschmolzenes Gold kauft höchstzahlend **Max Haupt, Dresden-N., Bönischplatz 17.**

Goldschmiere, verdicktes Glanzgold und sonstige goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekt. **Emil Böhme, Eilenberg S.-H.** Aeltestes Geschäft dieser Art. NB. Empfehle ff. Glanzgold. 10 Gr. 3,50 Mt.

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. nerm. Arbeiter u. Arbeiterinnen
Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenbg., Rosinenstr. 4.
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. 4.
Straß von Otto Goerle, Charlottenburg, Wallstraße 22.